

Das Geheimniß einer Handwerkersfrau.

Frau Nelson bemerkte einst, daß zwei Freunde ihres Gatten in einen unordentlichen Lebenswandel gerieten. Es that ihr das sehr leid, schon um ihres eigenen Mannes willen, von dem sie fürchtete, er möchte dadurch auch zu der schlümmen Lebensweise verführt werden, aus der sie ihn vor Jahren mit großer Mühe herausgezogen hatte. Sie redete daher mit ihrem Manne darüber, und er nach seiner etwas rauhen Weise sagte: „Wenn's so steht, breche ich von heute an allen Umgang mit Lange und Schäfer ab.“ „Nicht doch,“ erwiderte die Frau, „das würde unklug sein und die Männer nicht bessern. Ueberlaß mir die Sache; gibst Du mir einen Monat Zeit, so hoffe ich es dahin zu bringen, daß es anders kommt.“ „Du, Maria?“ sagte der Mann erstaunt, „Du willst die Männer einen andern Weg lehren? Willst Du ihnen etwa in's Wirthshaus folgen, wie Jakobine Murphy es zuweilen macht, um ihren Mann heim zu bringen?“ — „Das doch nicht, ich weiß ein anderes Geheimniß; laß mir nur einen Monat Zeit.“ Der Mann gab sich zufrieden und wartete in aller Stille darauf, was wohl seine Frau anfangen werde. Aber er konnte nicht das Mindeste von ihrer Thätigkeit entdecken; dessen ungeachtet aber bemerkte er, daß die zwei Männer je länger je ordentlicher und häuslicher wurden. Inzwischen war der Monat zu Ende gegangen und jetzt konnte er es sich nicht mehr versagen, seine Frau zu bitten, ihm das geheime Zaubermittel zu entdecken, das sie bei den beiden Freunden in Anwendung gebracht habe. „Ein Zaubermittel,“ antwortete sie, „habe ich nicht angewendet, es ist Alles mit natürlichen Mitteln zugegangen. Statt an die Männer habe ich mich an die Frauen gewendet, hatte aber Mühe mich ihnen verständlich zu machen. Sie wünschten allerdings beide, daß ihre Männer mehr zu Hause bleiben möchten; und weinten darüber, daß sie oft so spät und mit einem Branntweinrausch nach Hause kämen. Es war ihnen ganz neu, daß ich ihnen sagte, sie selbst wären Schuld daran, daß es ihre Männer so machten. Aber was sollen wir denn thun? fragten sie. Vor Allem, sagte ich, sollen sie es einzurichten suchen, daß ihre Männer es behaglicher im Hause fänden. Das würde geschehen, wenn sie ihnen freundlicher entgegenkämen, wenn sie dafür sorgten, daß sie eine wohlauferäumte und geheizte Stube trafen, daß das Essen zur rechten Zeit fertig und wohlschmeckend gekocht wäre, daß die Kinder reinlich und ordentlich angezogen, dem Vater entgegen eilten. Sodann sollten sie den Männern den Mund zu öffnen suchen, daß sie gerne von dem erzählten, was ihnen den Tag über widerfahren sei u. s. w. Allmählig verstanden sich die Frauen und gaben sich Mühe, mir zu gehorchen und wirklich ging es von Tag zu Tag besser. Das ist Alles, was ich gethan habe, und ich denke, Du wirst mit mir zufrieden sein.“ Nelson erinnerte sich jetzt, daß seine Frau es eben so mit ihm gemacht habe und welche eine glückliche Veränderung dadurch in seinem Hause zu Stande gekommen sei, und sagte: Wie gut wäre es, wenn auch noch Andere dein Geheimniß wüßten und es versuchten, ob nicht auch ihre Männer könnten dadurch gewonnen werden.

Verschiedenes.

(Ein gefährlicher Eig.) Chevorgestern setzte sich einer der im Prager Staatsbahnhof beschäftigten Arbeiter auf ein Faß und rauchte gemüthlich sein Pfeifchen. Da gab plötzlich der Deckel nach und der Arbeiter fiel sammt der Pfeife zur Seite. Wer malt aber seinen Schrecken als er in das Faß hinein sah und bemerkte, daß dasselbe mit Sprengpulver gefüllt war. Dasselbe war nämlich von den Bediensteten eines Prager Speiteurs unter anderen Colli's dort abgeladen worden und sollte erst später aufgegeben werden. Niemand ahnte, welchen gefährlichen Zündstoff das zwei Centner schwere Faß berge. Es wurde sofort das k. k. Bahnhof-Commissariat von dieser strafwürdigen Unvorsichtigkeit in Kenntniß gesetzt.

Mit welchem Raffinement die Berliner Hauswirthe zu Werke gehen, um ihren Miethsforderungen eine noch weitere Ausdehnung zu geben, zeigt nachstehender Vorfall. Der Besitzer einer sogenannten Societäts-Brauerei hatte einen Theil der in seinem Hause befindlichen Lokalitäten behufs Ausschank des in erster gebräuten Bieres an einen Restaurateur vermietet. Das Ausschankgeschäft ging flott und der Restaurateur kam allen seinen Verpflichtungen nach. Da plötzlich fällt es dem Hauswirth ein, seinen Miether mitten im Quartal ohne Kündigung los sein zu wollen, um das Schanklokal

für einen erhöhten Miethspreis anderweit an den Mann zu bringen. Da mußte denn ein Paragraph des Miethscontrats erhalten, der Paragraph nämlich, worin der Wirth „Astervermietungen“ dem Miether nicht gestattet. Hierauf wurde die Klage begründet. Der Miether fällt aus den Wolken; er hat die Ermittlungsklage in Händen, weil er seinem Buffetkellner — der bei ihm wohnt und an seinem Tische mit isst, also zu seinem Haushalt gehört — das Bier tönnerweise für eine bestimmte runde Summe zum Ausschank übergeben hat! — Dieser Gebrauch ist in fast allen Berliner Restaurationen eingeführt und noch Niemand hat in diesem Verfahren eine Astervermietung gefunden. Das Stadtgericht jedoch erachtete die tönnerweise Uebergabe des Bieres an einen Kellner gegen einen verabredeten Preis als eine Astervermietung des Schanklokales und verurtheilte den Restaurateur zur Räumung des letzteren. — Der „Verein der Berliner Gastwirthe“ hat die Sache in die Hand genommen, um dem an die Luft gesetzten Miether behilflich zu sein, diese Angelegenheit bis in die höchste Instanz zu verfolgen.

In China gehen nach einem Berichte Edmund Blandin's ganz seltsame Dinge vor sich. Blandin erzählt eine schreckliche Geschichte über den Transport von chinesischen Kolonisten. Im Jahre 1858 lief ein großer amerikanischer Klipper mit Kolonisten für die Havana auf der Rbede von Manilla ein. Der Kapitän nahm einige Tage nach der Abfahrt von China gewahr, daß das Wasser, das er mitgenommen, nicht zureichend sei, und warf hier Anker, um sich noch mit einigen Tonnen zu versorgen. Als dies die Chinesen sahen, meinten dieselben, denen man von einer kurzen Ueberfahrt vorgefahelt, daß sie am Ziele ihrer Reise wären; die Pflanzendüste, die vom Lande kamen, berauschten sie förmlich, und es war für sie ein ängstlicher Anblick, als der Kapitän ohne sie an's Land stieg. Nachdem sie einige Stunden gewartet, erklärten sie dem zweiten Kapitän, ihn in's Wasser werfen zu wollen, wenn er sie nicht ausschiffen würde. Die Schiffsmannschaft, davon verständigt, bewaffnete sich, besetzte den Unterkapitän, gab auf die Meuterer Feuer, drängte sie mit Säbelhieben auf das Zwischendeck und schloß die Luken, die nun, wie auch die Stüdpforten vernagelt wurden. Das Thermometer zeigte um diese Zeit im Schatten in den Straßen von Manilla 40 Grad. Die Chinesen, deren Stimmen kaum zum Verdecke empordrangen, waren in der Pein des Erstickungstodes. Man sah unten nicht nach, und bald stellte sich ein dumpfes Schweben ein, das nur ab und zu von einem herzerreißenden Aufschrei unterbrochen wurde. Zum Unglück blieb der Kapitän den Tag und die Nacht auf dem Lande; bei einem reichen Spanier geladen, unterhielt er sich, die schönen Kreolinnen von Manilla zu sehen. Als er am nächsten Tage den Fuß auf das Verdeck seines Schiffes setzte, erschrak er über das Schweben, das dort herrschte. — „Sie schmolzen oder schlafen, Ihre Chinesen,“ sagte sein Stellvertreter zu ihm; gestern glaubten sie schon am Ziele zu sein und wollten an's Land, ich habe sie aber in das Zwischendeck treiben lassen, wo sie jetzt ganz vernünftig und ruhig sind.“ — Der Kapitän begriff rasch was das zu bedeuten haben. Er warf sich mit Art schlägen auf die Wände und zerschmetterte sie; seine Mannschaft folgte diesem Beispiele. Als die Luft in den Flanken des Klippers eindrang, war es schon längst zu spät. Sie fanden die 300 Chinesen erstickt, und der Schreiber dieser Zeilen hat sie, mit der entriesteten Bevölkerung von Manilla, am Cavillastrand liegen gesehen, wie sie später ein mit Raik gefülltes gemeinschaftliches Grab aufnahm. Der Sekond-Kapitän und ein Theil der Mannschaft wurden einen Monat eingesperrt. Der Kapitän fuhr einige Tage darauf nach Canton zurück, um auf's Neue seine schändliche Menschenverladung zu beginnen.

Der amerikanische Finanzminister Boutwel, der sich oft schon verrednet, hat einen wahren Schildastreich ausgeführt, indem er für das New-Yorker Zollamt einen Riesen-Geldschrank anfertigen ließ, ohne früher Messungen in genanntem Gebäude vornehmen zu lassen. Der Geldschrank ist nun angelangt und kann nur dann ins Gebäude gebracht werden, wenn eine Hauptmauer eingerissen wird.

(Druckfehler-Humor.) Aus dem Breisgau wird uns geschrieben: „Einem unserer Oberländer Lokalblätter passirte jüngst in einer aus Karlsruhe gebrachten Correspondenz über die Eröffnung der Ständerversammlung folgende dröhlige Druckfehler: „Nach der Eröffnung findet die Beeridigung (statt Beerdigung) der neueingetretenen Mitglieder beider Kammern statt.“

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementpreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

Nr. 141.

Donnerstag den 30. November

1871.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Bekanntmachung, betr. die Fasseichungs-Anstalten.

Nachdem von dem K. Ministerium des Innern die Gemeinden bekannt gemacht wurden, in welchen Fasseichungs-Anstalten errichtet werden dürfen, so werden die Behörden derselben aufgefordert, die Eichungsämter nach Maßgabe von S. 7 u. folg. der Minist.-Verfügung vom 20. Mai 1871 zu constituiren und die Namen der gewählten Eichmeister hieher anzuzeigen, damit ihre Prüfung eingeleitet werden kann.

Nach Erlass der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel vom 21. d. M. wurde genehmigt, daß die Anschaffung der Controlnormale für Rechnung der Amtskorporation erfolgt, übrigens bloß in so lange, als hierüber von Eichungsänderungs wegen nicht anders bestimmt werden muß.

Für den Gebrauch dieser Normale sind Oberamtsgeometer Daimler und Zeugschmied Maier hier als Techniker bestellt und können dieselben, gegen die gesetzlichen Gebühren von den einzelnen Gemeinde-Eichungsämtern, zur Beihilfe beigezogen werden, namentlich auch zur Umeichung der alten Eichfessel.

Uebrigens ist durch den eben erwähnten Erlass in dieser Beziehung bestimmt, daß solche ungeeichte Kessel nur als praktische Hilfsmaße, nicht aber als Gebrauchsnormale dienen dürfen, weshalb letztere von jeder Gemeinde anzuschaffen sind, übrigens durch Vermittlung des Oberamts bei der K. Centralstelle bestellt werden können.

Den 27. November 1871.

Königl. Oberamt. Schindler.

Oberamt Schorndorf.

An die Verwaltungs-Actuare.

Die Verwaltungs-Actuare, welche mit dem auf 15. Oktober d. J. verfallenen Bericht über den Vollzug der Steuer-Umlage 1871/72 noch im Rückstande sind, werden an dessen halbige Erstattung hiemit erinnert. Schorndorf den 28. November 1871.

Königl. Oberamt. Schindler.

Bekanntmachung, betr. die Controlerversammlungen pr. 1871.

Die erstmaligen Controlerversammlungen im Bezirk der 1. Compagnie des 1. Landwehrbataillons (Oberamts Schorndorf) finden in Gemäßheit der Verordnung über die Dienstverhältnisse der Mannschaften des heurauten Standes, wie solche in dem Regierungsblatt No. 22 bekannt gegeben ist, in der Zeit vom 15. bis 22. Dezember statt und zwar:

	Ortschaften.	Controlplatz.	Ortschaften.	Controlplatz.
I. Controlbezirk Schlichten. (2 Partheen.)	Abelberg. Hegenlohe. Balmannsweiler.	Rathhaus	Schorndorf.	
	Baiereck. Thomashardt. Schlichten. Oberberken. Hohengehren.	in Schlichten.	Unterurbach. Oberurbach.	
II. Controlbezirk Grumbach. (3 Partheen.)	Nichelberg. Häßlinswarth. Schnath.	Rathhaus	Borberweisbuch. Aspergle. Steinenberg.	Rathhaus
	Rohrbronn. Grumbach. Beutelsbach.	in Grumbach.	Winterbach.	Schorndorf.
	Gerabstetten. Hebsack.		Dühlbronn. Miedelsbach. Haubersbronn.	
			Weiler. Schornbach.	

Alle Mannschaften der Reserve und Landwehr, welche sich innerhalb der einzelnen Controlbezirke aufhalten, werden hie-

durch beordert, sich zur angegebenen Zeit pünktlich einzufinden und die etwa in ihren Händen befindlichen Militärpapiere z. B. die Abrechnungsbücher zur Stelle mitzubringen.

Dieserjenige, welche sich außerhalb des Königreichs Württemberg, aber innerhalb eines zum deutschen Reich gehörenden Bundesgebietes aufhalten, treten in Gemäßheit des §. 17 des Gesetzes, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst, wie solches im Reg.-Blatt No. 1 pro 1871 veröffentlicht worden ist, für die Dauer des Aufenthalts in dem betreffenden Bundesgebiet zur Reserve resp. Landwehr desselben über und haben sich demgemäß bei dem Landwehrbezirksfeldwebel ihres zeitigen Aufenthaltsorts sogleich anzumelden.

Dieserjenige Reserve- und Landwehrmannschaften, des kgl. württem. Armeecorps, welche sich zur Zeit wo die Controlversammlungen stattfinden im Königreich Bayern oder außerhalb des deutschen Reichs befinden, werden hiedurch angewiesen ihren Aufenthalt dem unterzeichneten Commando ungesäumt anzuzeigen, um weitere Anweisung zu empfangen.

Der Reservist oder Landwehrmann, welcher den obigen Befehl nicht befolgt, und sich dadurch der Controlle der Landwehrbehörde entzieht, verfällt einer Disciplinarstrafe und er bricht gleichzeitig seine gesetzliche Dienstzeit in der Reserve und Landwehr und hat sobald er später durch die von Amtswegen stattfindenden Nachforschungen aufgefunden wird, die versäumte Dienstzeit durch längeres Verbleiben in der Reserve und Landwehr nachzuholen, wie dies in §. 12 Z. 7 der oben genannten Verordnung besonders bestimmt ist.

Bezirks-Commando des 1. Bataillons Omüd. v. Schäffer, Oberstlieutenant.

Schorndorf. Liegen bei der hiesigen Stadtpflege sogleich zum Ausleihen parat. 5-600 fl.

Schorndorf. Leseverein.

Um auch in diesem Winter jungen Leuten, namentlich Handwerksgehilfen, Lehrlingen u. s. w. Gelegenheit zu bieten, die Sonntagabende auf eine würdige und zugleich angenehme und nützliche Weise mit Lesen und Schreiben, zuweilen auch mit Anhören eines belehrenden Vortrags zuzubringen, wird nächsten Sonntag der Leseverein wieder seinen Anfang nehmen.

Das Local ist die Wegmann'sche Schule, die für diesen Zweck jeden Sonntag von 4-6 Uhr geheizt sein wird.

Zu fleißigem und regelmäßigen Besuch laden hiemit ein

- Chr. Weitbrecht. E. Kraiß. Chr. Breuninger. Im. Weil. G. J. Weil. Köster. E. Arnold.

Schorndorf. Heute früh 4 Uhr verschied unsere Schwester u. Schwägerin die vermittelte Louise Vomwetsch, wovon wir Freunde und Bekannte hiemit benachrichtigen. Die Beerdigung findet nächsten Freitag Nachmittags 1 Uhr statt. Die Hinterbliebenen.

Schorndorf. Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Schwester Marie Schwarz gestern Abend um halb 7 Uhr sanft verschieden ist. Die Beerdigung findet am Freitag um 2 Uhr statt. Den 29. November 1871.

V.-V. Donnerstag Abend 8 Uhr. Hirsch. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Steinkohlen- & Coaks-Lager auf dem Bahnhof Schorndorf. Beste Ruhrer Schmiede- & Stückkohlen sowie Meiler-Coaks empfiehlt Chr. Moser.

Schorndorf. Danksagung. Für die vielen Beweise von Theilnahme bei dem Hingang unserer lieben Tochter, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte und die Blumenpenden sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank. Gottlieb Frank, Schuhmacher und dessen Gattin Rida.

Schorndorf. Hanffamen tauscht gegen Repsöl ein Chr. Ziegler, Seiler. 3 Brtl. Wiesen im Konnenberg, letzten Winter gut gepflegt, verkauft der Obige.

Schorndorf. Von heute an sind frische Saitenwürste zu haben bei Metzger Lauppe.

Schorndorf. Heute (Andreas-Feiertag) Nachmittag 1 Uhr verkauft Färber Finsterer einen noch in gutem Zustand befindlichen Suppinger Pflug. Liebhaber wollen sich am Rathhauseck beim Löwen einfinden. Winterbach. Sehr schönen Reis bei Abnahme von 10 Pfd. das Pfund zu 8 fr. empfiehlt A. Kinzelbach.

Das Neue Blatt 1871 Sieht allen Abonnenten monatlich eine große Extra-Mode-Beilage gratis umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt Formats mit Farbigen Schnitt-Mustern auf der Rückseite der Mode-Beilage. Der Preis bleibt wie bisher 12 1/2 Sgr. vierteljährlich pränumerando gleich 45 Kr. Südd. Währg. Die joeben eingetrossene Nr. 48 enthält: „Eine unglückliche Liebe.“ Novelle. Von Ad. Heib von Auer. — „Die postalische Einheit Deutschlands.“ — „Durch Lothringen und Elsaß.“ Von Ludwig Köfler. — „Der Auerhahn.“ Stütze von F. Zorn. — „Komödianten.“ Von Rudolph Lindau. — „Handel und Verkehr.“ — „Allerlei.“ Die neuen deutschen Reichsbriefmarken. Die versunkene Silberflotte. Ein neues Gesellschaftsspiel: Tall Tall! — Correspondenz.

An Illustrationen folgende: Volkslied. Das Zaberner „Intelligenzblatt“. Das Zaberner „Jugendblatt“. Hof im „Schwarzen Ofen“ zu Zabern. Dorf im Elsaß. An der Festungsmauer in Pfalzburg. Deutsche u. franz. Kellnerin in Strassburg. Im Innern des Münsters zu Strassburg. Hauptportal des Münsters zu Strassburg. Die neuen deutschen Reichsbriefmarken. Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen & Post-Anstalten.

Geldsorten-Cours. Br. Kassencourone fl. — Preuß. Friedrichsd. fl. 9. 58-59. Pistolen 9 fl. 40-42. Holl. 10 fl. Stücke fl. 9. 53-55. Dukaten fl. 5. 33-35. 20 Fres. Stücke fl. 9. 18 1/2-19 1/2. Sovereign fl. 11. 47-49. Imperiales fl. 9. 40-42. Dollars in Gold fl. 2. 24 1/2-25 1/2.

Zur Volkszählung.

Im Laufe dieser Woche sind in die Häuser Formulare, sogenannte Zählungslisten, vertheilt worden, welche durch den Vorstand der Haushaltung, d. h. den Hausvater oder die für sich lebende Manns- oder Weibsperson, ausgefüllt werden sollen. Einem großen Theil der Bevölkerung scheint der Zweck dieser Seelenzählung nicht bekannt zu sein, sonst würden nicht Aeußerungen laut werden, nach welchen man sich weigert, den Zettel auszufüllen, „weil hienach eine Kopfsteuer bezahlt werden müsse“ u. c.

Im Interesse der Einwohner des ganzen Landes wird nun für diejenigen, welche den Werth der Zählung nicht kennen, abgesehen von sonstigen Zwecken kurz bemerkt, daß nach der sich herausstellenden Seelenzahl allerdings auch der Landesantheil an den dem ganzen deutschen Reich obliegenden gemeinschaftlichen Ausgaben wird berechnet werden, daß aber dagegen nicht nur (wie bisher) hauptsächlich das aus dem Zollverein fließende bedeutende Einkommen, sondern auch nach neuesten Zeitungsnotizen die zur Vertheilung kommende französische Kriegs-Entschädigung unter die verbündeten deutschen Länder vertheilt werden wird. Es ist daher Pflicht eines Jeden, für die richtige Ausfüllung der Liste das Seinige zu thun. Die kleine Mühe kann nicht in Betracht kommen, denn aufmerksames Lesen der in dem Zettel enthaltenen Anweisung und Durchsicht des demselben angehängten Modells legt gewiß Jedem in den Stand, seine Haushaltung selbst aufzuzählen.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart. Nach dem Staatsanzeiger erhalten jetzt die Leutenants und Unteroffiziere folgende andere Titel: Der Oberleutnant heißt jetzt Premier- und der Lieutenant Secondleutnant; der Oberfeldwebel Feldwebel, der Feldwebel Sergeant, der Obermann Unteroffizier und der Rottenmeister Gefreiter. Ferner heißen fortan bei den Grenadierregimentern (1. und 5. Infanterie-Reg.) die Soldaten Grenadiere, bei den übrigen Infanterie-Regimentern Musketeiere und bei den Jägerbataillonen (3. Bataillone) Jäger. Aufrat Reiter- 26. Nov. Am 23. d. Abends um 6 Uhr 30 Min. wurde in dem benachbarten Steinbach eine Erdschütterung verspürt, bei der die einzelnen Stöße fast nur einige Minuten aussetzten. Um 6 Uhr 45-47 Minuten erfolgten zwei stärkere Stöße, so daß in der Maschinenfabrik und Eisengießerei daselbst die Sähere und die Briefwaage vollständig zu klirren anfingen.

Aus Oberbayern, 24. Nov. Der altkatholische Pfarrer Bernard in Kiefersfelden hat dem vom Erzbischof entsendeten vicarius in spiritualibus Stangl, welchem er bisher die Ausübung gottesdienstlicher Verrichtungen für den neukatholischen Bruchtheil der Gemeindeglieder in der Kirche zu Kiefersfelden gewährt hatte, diese Begünstigung wieder entzogen. Trotzdem ließ sich Vicar Stangl unlängst, als Bernard im geistlichen Ornat für seine zahlreichen Anhänger ein Hochamt celebriren wollte, beigegeben in Zivilkleidern in der Kirche laut sprechend auftreten, und die Anwesenden zum Verlassen der Kirche und des kegerischen Gottesdienstes aufzufordern. Zwar leitete ihm niemand, nicht einmal eines der vielen Kinder an welche er sich besonders wendete, Folge, wohl aber wurde er schließlich selbst vom Pfarrer Bernard aus der Kirche gewiesen. Zudem ward gegen ihn wegen dieses widerrechtlichen Gebahrens im Gotteshause strafrechtliche Untersuchung eingeleitet, und er hatte bereits vor dem Untersuchungsgerichte wegen Vergehens der Religionsfriedensstörung das erste Verhör zu bestehen.

Frankreich. Ein gräßliches Unglück ereignete sich am 23. d. auf der Abreise von Alexandria. Ein Schiff mit 75 Algeriern, die auf der Pilgerfahrt nach Mecca begriffen waren, kollidierte mit einem anderen Schiffe und sank unmittelbar darauf mit allen Personen an Bord. Mehrere derselben, sagt man, hätten gerettet werden können, wenn sie nicht mit Gold und anderen Werthsachen überladen gewesen wären.

Paris, 24. Nov. Das Journal „le 19. siècle“ versichert alles Ernstes, daß die rothen Hosen aus der Armee verschwinden und die Infanterie als Kopfbedeckung einen ledernen Helm, einen „Hahn“ (den „coq gaulois“) auf der Spitze erhalten solle. „Im Krieg“ — sagte mit dem Offizier — können wir diesen Hahn getrost zu Hause lassen, er hätte nicht Zeit 3 mal zu krähen, bevor wir verathen sind!“ So unwahrscheinlich derartige kostspielige Veränderungen in diesem Augenblick scheinen mögen — unmöglich sind sie nicht. Factisch ist, daß das Budget der Armee 360 Millionen beträgt, d. i. 80 Millionen mehr als unter dem Kaiserreiche.

In der gestrigen Sitzung der permanenten Commission über die Enormität dieser Summen von Abgeordneten Bruet interpellirt, blieb der Minister die Antwort schuldig.

Aus der Türkei, 18. Nov. Es zeigt sich immer mehr, daß der neue Großwesir ein ganzer Mann ist. Er legt entschieden Hand an alle eingewurzeltten Mißstände — seien diese wo immer. So hat er neuerdings die geheime Polizei in den Provinzen ganz aufgehoben. Dieses Institut war bisher eine wahre Landplage, welcher selbst der rechtschaffenste Mensch kaum zu entkommen vermochte. Die Zahl der geheimen Agenten war buchstäblich Legion, und die Spionage gieng soweit, daß man kaum mehr im geheimsten Winkel seiner Erde irgendeinem halbwegs freien Gedanken Ausdruck geben durfte. Viele ehrsame Leute wanderten auf die unbegründetsten Denunciationen hin ohne Gnade in die Verbannung. Jetzt atmen die Serben und Bulgaren frei auf und preisen Mahmud Pascha, der dieses verderbbringende, Staat und Gesellschaft schädende Institut aufgehoben hat.

Der Erfinder des Federhalters und der Stahlfeder.

Wir gebrauchen im täglichen Leben eine große Menge unscheinbarer Gegenstände, deren Werth und Nützlichkeit wir ihrer Kleinheit und ihres geringen Preises wegen fast immer unterschätzen. Man sehe zum Beispiel die Streichhölzer an! Sie haben alle anderen Arten von Feuerzeugen verdrängt, wir verbrennen sie zu Tausenden, ohne zu bedenken, welche große Bequemlichkeit und welcher bedeutende Zeitgewinn durch ihre Erfindung für uns geschaffen worden ist. Und wer war denn der Erfinder der Streichhölzer? Sie sind noch kaum ein Vierteljahrhundert allgemein eingekührt und doch wissen gewiß nur sehr Wenige, daß sie zuerst (1833) von Stefan Romer und von Preschel in Wien angefertigt worden sind, mit der gegenwärtig dabei verwandten Zundmasse aber erst seit dem Jahre 1848 hergestellt werden.

Indessen wir wollten hier nur beispielsweise von den Streichhölzern reden, unser Thema bildet eigentlich eine andere Erfindung oder vielmehr die Geschichte eines unglücklichen Erfinders, der uns einen Gegenstand geliefert hat, den wir täglich gebrauchen, den die Kinder schon in der Schule massenhaft verwenden und den wir ebenfalls wegen seiner kolossalen Verbreitung und wegen seiner Billigkeit nur wenig beachten. Dieser Gegenstand ist die Stahlfeder mit dem Stahlfederhalter.

Wir fragen unsere Leser, ob sie uns den Namen des Mannes sagen können, der die ersten Federhalter gemacht und die Idee, Schreibfedern zu fabriciren, zuerst veröffentlicht hat? Doch wir hören erwidern: „Wie kann ich mich um solche Kleinigkeiten kümmern!“ Ja, leider kümmern wir Deutsche uns um Kleinigkeiten häufig zu wenig; wir lassen sie unbeachtet, Fremde eignen sie sich an, euten sie aus, gewinnen Reichthümer damit und machen uns schließlich glücken, wir hätten die Dinge ihnen zu danken.

So ist es mit der Stahlfeder gegangen, die noch heute von Vielen für eine englische Erfindung gehalten wird, während sie doch deutschen Ursprunges ist.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts lebte in Königsberg, der alten preussischen Krönungsstadt, ein armer Schreiblehrer, Namens Bürger. Der Mann hatte seine eigenthümlichen Freuden; so schien es ihm zum Beispiel, daß die von dem Schreibmeister Friedrichs des Großen, Hilmar Curas, eingeführte Schreibmethode, welche damals in ganz Norddeutschland angewandt wurde, verbesserungsfähig sei. Er erjann also eine andere Methode und da es sich zeigte, daß die Schrift der Schüler, die nach dieser Methode lernten, entschieden schöner war, als die steifen, zopfigen Buchstaben der Curas'schen Schule, so fand Bürger in seiner Vaterstadt mit seiner Reform sehr rasch Anklang, obgleich er noch jung an Jahren war und seine älteren Collegen, vom Reibe getrieben, alles Mögliche thaten, um ihm in der öffentlichen Meinung zu schaden.

Bürger begnügte sich inessen nicht damit, die Schreibmethode zu verbessern, sondern er dachte auch darüber nach, wie man praktischeres Schreibmaterial gewinnen könne. Vor Allem fiel hierbei seine Aufmerksamkeit auf die Feder. Zu jener Zeit verwendete man nämlich nur den Gänsekiel, die Post, und es ist bekannt, daß derjenige, der mit einer solchen eine längere Zeit sauber schreiben will, stets das Federmesser zur Hand haben, alle Augenblicke einmal die Spitze anscharfen und auch öfter die ganze Feder neu schneiden muß. Dies ist aber nicht nur un bequem und zeitraubend, sondern hat auch noch den ganz besonderen Uebelstand, daß die Spitze der Post dabei auf dem Daumen nagel der linken Hand abgestumpft, oder genauer bezeichnet, mit dem Messer abgeknipst werden

muß, was, wenn die Klinge scharf ist, wie sie sein soll, leicht Verletzungen des Nagels, schmerzhaft Entzündungen u. s. w. zur Folge hat. Alledem wollte Bürger abhelfen. Nun gab er gerade zu jener Zeit, als er sich mit diesem Gedanken trug, dem Töchterchen eines ziemlich begüterten Mannes, Namens Engelmann, Unterricht und er beschloß, sich mit diesem Herrn über seine Sache zu berathen. Engelmann war nämlich ein ganz eigenthümlicher Kauz, er lebte von seinen Renten, hatte also kein Geschäft, aber doch fand er vor Geschäften selten auch nur einen Augenblick Muße. Den ganzen Tag über saß er in seinem Zimmer und arbeitete an der Hobelbank oder an der Drehbank; er schnitzte, feilte und hämmerte und was er zu Stande brachte, waren kleine Kunstwerke, vortreffliche Sädelchen, die ihm Mancher sicher theuer bezahlt haben würde, wenn er sie nur hätte verkaufen wollen. Aber das that er nicht, sondern er bemühte sich lediglich für sich selbst, er wollte sich an seinen Werken erfreuen und so gleich denn seine Wohnung einem kleinen Maritäten-Kabinet, worin sich die originellsten Dinge befanden.

Also dem alten Engelmann theilte Bürger seine Idee mit und dies war zunächst folgende: Er wollte die ganze Pose in kleine Stücke zerschneiden, jedes Stück aber vorn zuspitzen und mit einer Spalte — wie er es bezeichnete, mit einem Schnabel — versehen. So gewann er denn aus dem Gänsefiedel Federn, welche in der Form unsern heutigen Stahlfedern gleichen und die er in einen Halter steckte. Den Letzteren hatte er natürlich auch selbst konstruirt; vor ihm war überhaupt noch Niemand auf den Gedanken gekommen, Feder und Stiel zu trennen. Engelmann fand nun zwar, daß die Idee in sofern gut sei, als man sich die Federn nicht selbst schneiden und schärfen brauche und leichter wechseln könne, als früher, daß also für den Schreiber Zeit und Mühe durch die Erfindung erspart werde, aber er meinte, viel sei damit doch nicht geholfen, denn die Federn müßten noch immer von irgend Jemand mit der Hand geschnitten werden, es sei nothwendig, diese Handarbeit durch eine Maschine zu ersetzen.

Bürger nahm sich die Bemerkung des Alten freilich, ad notam, aber er unterließ es dennoch nicht, seine erste Erfindung an die Öffentlichkeit zu bringen. Er ließ — es war im Jahr 1808 — in das „Königsberger Intelligenzblatt“ folgendes Inserat einrücken:

„Neue höchst wichtige Erfindung! Dem Schreib- lehrer Bürger ist es nach vieler Mühe gelungen, einen Apparat zu erfinden, der nicht nur eine leichte Handschrift Jedem, der sich seiner bedienen wird, verschafft, sondern auch neben dem Vortheil der Deconomie, da man aus einer Federpose ein bis fünf Schreibfedern erhält, noch den andern Vortheil gewährt, fertig zugeschnittene Federn gleich zur Hand zu haben und nicht mehr mit dem Schneiden Zeit und Mühe zu verschwenden, sondern auch das bisherige Abknipfen der Spitze auf dem Nagel des linken Daumens zu vermeiden, wodurch derselbe verunstaltet wurde und nicht selten schmerzhaftes Krank- heiten des Nagels verursachte. Der Apparat besteht aus einem Schächtelchen mit den Federschnäbeln und dem dazu gehörigen Stiele, dem der Erfinder den Namen *Federsch-nabelhalter* beigelegt haben will. Gebrauchsanweisung ertheilt der Erfinder; der Preis richtet sich nach der Materie, aus welcher der Federschnabel verfertigt ist, da man ihn aus Gold, Silber und Bronze, selbst reich verziert (zu Geschenken) haben kann.“

Der Leser wird aus dieser hier wörtlich wiedergegebenen An- zeige ersehen, daß Bürger erstens mit der Deutschen Sprache nicht besonders gut umzugehen verstand und daß er zweitens — sein guter Geschäftsmann war. Ein Industrieller unserer Tage würde das Ding ganz anders angefündigt, namentlich aber einen besser oder wenigstens fremdartig klingenden Namen dafür gesucht haben. „Federschnabelhalter“ hört sich zu prosaisch an, hätte er wenigstens noch französisch „tuyau de plume“ gesagt oder hätte er gar dafür eine griechische oder chaldäische Bezeichnung gefunden, die Niemand, ohne sich beinahe die Zunge zu zerbrechen, hätte aussprechen können, so würden die Königsberger den „Apparat“ gekauft haben, — in- dessen „Federschnabelhalter“ schien ihnen lächerlich und da Bürger's neidische Kollegen das Mögliche thaten, die Sache in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, so machte er mit seiner „neuen höchst wich- tigen Erfindung“ Flasko.

Der strebsame Mann ließ sich hierdurch jedoch nicht beirren; bald hatte er auch eine kleine Maschine erfunden, mittelst welcher die Federn zu schneiden waren. Er übergab die Zeichnung seinem alten Gönner und dieser ruhte nicht eher, bis er sie in seinem Ar- beitszimmer zur Ausführung gebracht hatte. Die zweite Erfindung erwies sich vollständig zweckentsprechend, selbst Engelmann war da- mit zufrieden, es brauchte ja jetzt Niemand mehr mit der Hand Federn zu schneiden.

Nun kündigt Bürger auch den neuen Apparat an und zu- gleich theilte er unvorsichtig mit, daß er beabsichtige, die „Feders- schnäbel“ selbst ebenfalls aus Metall anzufertigen. Er hatte gehofft, jetzt mit seinen Erfindungen unbedingt durchzudringen, aber er sollte in bitterer Weise enttäuscht werden. Früher waren nur die Schreib- lehrer seine Gegner gewesen, nunmehr wurden es auch die Feders- händler, welche eine Verunthätigung ihres Verdienstes fürchteten. Schreibfedern aus Metall machen zu können, wurde öffentlich für eine Verrücktheit erklärt und die Königsberger Spießbürger, die schon über den „Federschnabelhalter“ gelacht hatten, glaubten wirklich, der vorher seiner Leistungen als Lehrer wegen allgemein geachtete Mann habe etwas von seinen fünf guten Sinnen eingebüßt. Sie- lachten abermals und nichts ist schlimmer, als wenn ein Mensch oder eine Sache dem Fluche der Lächerlichkeit verfällt.

Die Folgen blieben auch hier nicht lange aus. Bürger hatte seine geringen Mittel auf die Herstellung der „Apparate“ verwandt, seine Unterrichtsstunden verlor er allmählig, er verarmte ganz und gar, und nahm sich die Sache zu Herzen; das Schlimmste passirte ihm, was einem Menschen passiren kann, — er wurde mühe- los. Manchmal mochte er in seiner stillen Verzweiflung auch wohl zum Glase greifen, bald war er eine stattbekannte Persönlichkeit, der die löbliche Straßengend auf der Gasse „Schnabelhalter, Federschnabelhalter“ mit höhnischem Jubel nachrief.

Von den Bürger'schen Federhaltern und Federschnedemaschinen waren aber einige Exemplare durch industrielle Engländer, die den Werth der Erfindung richtig erkannten, gekauft und nach England gebracht worden. Hier begannen sie die Fabrikation derselben Ge- genstände, sowie metallener „Federschnäbel“ sofort in großartigem Maßstabe und das Geschäft ging; es ging nicht nur, es kam rasch in Blüthe; englische Stahlfedern, englische Federhalter, wurden nach Deutschland, wurden in alle Welt exportirt. Die englischen Stahl- federsabriken aber, namentlich in Birmingham, haben viele Millionen an diesem kleinen, unscheinbaren, heute längst unentbehrlichen Han- delartikel gewonnen.

Und wie hat Bürger Ende genommen? Ja, lieber Leser, wenn der Verfasser Dir einen Ron zu erzählen wollte, dann müßte das Verdienst endlich glänzend belohnt, Ehre und Reichthum dem so unverdrossen strebsamen Erfinder in Fülle zu Theil geworden sein. Die Wirklichkeit weicht aber nicht selten von dem ab, was menschliches Ermessen und poetische Gerechtigkeit als Lohn oder Strafe zuerkennen würden. Du fragst nach dem Ende des braven Schreiblehrers, dessen Lebensbild Du gesehen!

Noch zu Ende der vierziger Jahre saß am Eingange der Königsberger Börse ein alter gebrechlicher Mann, der mit Stahl- federn und Federhaltern handelte und dem die Börsenbesucher aus Mitleid gelegentlich etwas abkauften. Dieser alte Mann war der Erfinder der Produkte, durch deren Fabrikation Andre zu Millionären geworden sind und deren Verkauf ihn in seinen letzten Lebensstagen kaum vor dem Verhungern schützte.

Verschiedenes.

Wie gefährlich es ist, Briefe mit wichtigen Papieren unre- commandirt abzusenden, lehrt folgender, in der Berliner Bankztg. mitgetheilte Fall: „Eine Offizierswitwe deren Mann im letzten Kriege geblieben, sandte von Danzig aus die zur Erhebung der Lebensversicherungssumme erforderlichen Atteste nebst Quittung an ihren hiesigen Verwandten. Dieser Brief gelangte aber nicht an seine Adresse; dagegen präsentirte im Bureau der hiesigen Friedrich- Wilhelms-Lebensversicherungs-Gesellschaft ein junger Mann mit blaßem Gesicht und schwarzem Schnurrbart die in jenem Briefe ab- gesandten Papiere und empfing die Versicherungssumme von 500 Thalern. Trotz aller eifrigen Nachforschungen der danziger und der hiesigen Postbehörde ist es bisher nicht gelungen, den Thäter dieser Unterschlagung zu ermitteln.“

(Ein kleiner Gallimathias.) Kürzlich erhielt ein Bauer aus einem Dorfe in der Nähe Dresdens von seinem Pfarrer den Auftrag, eine Bestellung in Dresden, Straße So—Nummer So— an den Hrn. Oberbaufekretär Ludovici anzurichten. Der Bauer fand richtig das bezeichnete Haus, trat ein und frug, höflich die Mühe ziehend, einen ihn auf dem Flur des Hauses entgegen- tretenden Herrn: „Ad, hören Sie, verzeihen Sie gütigst, ich bin Sie hier doch recht bei den Harn Oberludewischerwiferdarius Bauci?“

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. In s e r a t e: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 142.

Samstag den 2. Dezember

1871.

Bekanntmachungen.

Guten Landhonig, reine Gewürze aller Art, ächten alten Malaga u. s. w. empfehlen bei jetzigem stärkerem Verbrauch beide Schorndorfer Apotheker. 2'

Schorndorf. Ein größeres noch in gutem Zustand befindliches **Kinderbettlädle** hat zu verkaufen Maler Steeger.



Turn-Verein. Heute Abend 8 Uhr **Versammlung** bei Moser. Der Vorstand.

Schorndorf. Schöne **Milchschweine** sind zu haben bei Aug. Pfeiderer.

Schorndorf. Ungefähr 25 Centner **Haber- oder Dinkelstroh** und ungefähr 15—18 Sacke Haber- und Dinkelbrühe hat zu verkaufen Gottfried Greiner.

Alle gangbaren Sorten **Wirths-Gläser** nach dem neuen Maß, zu den billigsten Preisen. Großer Vorrath. Kaufmann **Buhl** in Beutelsbach.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unsere zuletzt von Herrn Schullehrer Hasenmayer in Geradstetten verwaltete Agentur für Geradstetten und Umgegend an Herrn Schulmeister Merz in Geradstetten übertragen haben. Leipzig, 27. November 1871.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt. Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfiehlt der Unterzeichnete die **Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt, gegründet im Jahre 1819,**

zur Uebernahme von Versicherungen auf Gebäude, soweit dies gesetzlich gestattet ist, Mobilien aller Art, Waaren, Maschinen und Gegenstände der Landwirtschaft zu Prä- mien, die hinsichtlich der Billigkeit denen anderer soliden Anstalten nicht nachstehen und bei denen der Versicherte nie einer Nachzahlung ausgesetzt ist. Bei Vorausbe- zahlung der Prämie auf mehrere Jahre werden erhebliche Vortheile gewährt. Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit. Be- dingungen und Antragformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Schulmeister Merz, Agent der **Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt** in Geradstetten.

12

Malzpräparate von Georg Geiger in Stuttgart. in bis jetzt unerreichter Reinheit von vorzüglichem Geschmack. mit Eisen und Chinin für Blutarme. **Kindernahrungsmittel** in neuer verbesserter Qualität, haupt- sächlich wegen seines weniger intensi- ven süßlichen Geschmacks zu empfehlen. Vorrätzig in allen Apotheken. 1 In **Schorndorf** in beiden Apotheken.

Schorndorf. Christian Schwarz, Metzger hier, bringt nächsten Montag den 4. Dezember Nachmittags 2 Uhr seinen Wohnhaus- u. Scheuern- Antheil an der Hauptstraße in der obern Stadt, mit Metzgerei-Einrichtung, nochmals zum Verkauf, wozu die Kaufsliebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden. Den 29. Nov. 1871.

Stadtschultheißenamt. **Frajsh.** Da das Stockholzgraben im Stadtwald sehr lässig betrieben wird, so muß erinnert werden, daß der Ausgrabungs- und Ab- fuhrtermin nicht erstreckt werden kann. Waldmeisteramt.

Nächsten Montag, Nachmittags 2 Uhr, wird der Pflanz auf 7 Rächte im öffentl. Aufstreich verkauft, wozu die Kaufslieb- haber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Schorndorf. **Englische Speckbäcklinge** sind zu haben bei **Carl Schmid** am Bahnhof.

Schorndorf. **Rehfelle zu Vorlagen** zu Weihnachtsgeschenken passend, empfiehlt in großer Auswahl **Winter, Weißgerber.**

Schorndorf. **4 Jmi guten Brantwein** hat zu verkaufen **Christ. H u f.**

Weiler. Die Erben des verstorbenen Michael Käfer haben ein 1 1/2 jähriges Kind zu verkaufen.

Oberurbach. Vom nächsten Sonntag an schenke ich ausgezeichnetes **Gmünder Bier,** wozu ich hiemit höflichst einlade.

Auch ist bei mir stets frisches fettes **Rindfleisch, Schweinefleisch und gute Würste** zu haben. Speisewirth **Hinderer.**

Schorndorf. 100 Bund **Stroh** verkauft **Gottlieb Kurz jr.**